

Bosnien.

Die in den jetzigen Wirren auf der Balkanhalbinsel vielfach genannte, die österreichischen Länder Dalmatien und Slavonien von einander trennende türkische Provinz Bosnien besetzt seit 1865 aus den drei zusammengeführten Gebiets-theilen Bosnien, Herzegovina und dem Paschalik Novi-pazar. Der nordwestliche Theil dieses unter einer Verwaltung vereinigten Landes theilt sich nach der Richtung der Verwaltung unterworfen werden soll, ist ein rauhes, kaltes, wald- und wasserreiches Alpenland, das nördlich in allmählicher Senkung zur Save niedersteigt, südwestlich mit steilen und zerklüfteten Berggängen zum Adriatischen Meere hinabführt. Die Bosnien erfüllenden Gebirge sind Theile der Dinarischen Alpen.

Dieselben stellen sich nach Art der Kalkalpen als mehrere von Nordwest nach Südost parallel stehende Ketten oder Plateaus dar, deren Obertheile häufig in die Hochgebirgsregion hineinragen und von einzelnen tiefen Thälern getrennt werden, wobei die meist sehr steilen Bergflanken von dichten, oft noch unberührten Wäldern bedeckt sind. Die sich häufig zu Hochflächen erweiternden Bergflanken stehen untereinander durch feste Quertäler in mannigfacher Verbindung, und die so bewirkte Theilung und Gliederung der Bergzüge in ein Netz von unregelmäßigen, schichtartigen Einsenkungen und Öffnungen ist es, welche den ganzen Landschaftscharakter und ihm den Stempel der Unregelmäßigkeit und Unwirtlichkeit aufdrückt. Die auf dem Rücken der einzelnen Ketten ausgebreiteten Plateaus tragen oft, wenn auch in kleinerem Maßstabe, Hochebenen und Kesseln, die theils steil oder verflummt, theils bebaut sind und an vielen Stellen Trichter und Windungen von unterirdischen Abflüssen zeigen. Die Gewässer, welche aus diesen Parallelgebirgsflanken abfließen, folgen in der Richtung ihres Abflusses den Hauptabhangsrichtungen des Landes und durchbrechen theils die vorgelagerten Ketten, theils umziehen sie dieselben in engen, gewundenen Thälern. Die Quertäler sind meist von steilen Felswänden eingeschlossen, die Klingen- thäler öffnen sich dagegen zu breiteren Niederungen. Diese bilden den Mittelpunkt des Anbaues. Trotz verhältnismäßigen Wasserreichthums und mächtiger Ansehensplätze haben die bosnischen Flüsse beschränkte Schiffbarkeit.

Der bedeutendste derselben ist die die Grenze mit Oesterreich bildende Save, drei- bis vierhundert Schritt breit, vier bis zwanzig Fuß tief und trotz des ungleichen Wasserreichthums und ihres gekrümmten Laufes sehr stark von Dampf- und Getreidebojen besetzt. Der sie umgebende Landschaft (die Slavonien), ein bis zwei Meilen breit, bildet, trotzdem er noch großentheils mit Eichenwald bedeckt ist, den fruchtbarsten Theil Bosniens, dessen Ueberflüsse nicht nur das Wano der Herzegovina bedecken, sondern auch noch eine beträchtliche Ausdehnung gestatten. Zu dem Gebiete der Save gehören deren rechte Nebenflüsse Unna, Verbas, Bosna, Drina. Alle vier weisen ein reich entwickeltes System kleiner Wasserläufe auf. Die zum Adriatischen Meer herabfließende Neretva durchfließt ein ein bis zwei Stunden breites kultivirtes oder doch kulturfähiges Thal und wird trotz ihres unregelmäßigen Laufes und Wasserstandes von vielen kleinen Bächen gespeist.

Bosnien ist von Natur hinreichend zugänglich, aber lediglich in der Richtung nach Nordost. Dort bildet die Verkehrsstraße der Save den Weg, auf dem die Verbindung mit Ungarn und mit dem Meere erhalten wird. Von dem adriatischen Meere ist das Land durch den Hochalpenrücken der Hauptwasserflüsse, außerdem durch eine zehn bis zwölf Meilen breite, arme, trockene, felsige Zone von Hoch- und Gebirgsland getrennt.

Die den südlichen Theil Bosniens bildende Herzegovina ist nur gegen das Meer, und in ganz unangenehmer Weise geöffnet. Ihr einziges natürliches Deboucht ist das Neretvalthal. Das Neretva- in Verbindung mit dem Bosnathal bildet dahingegen eine natürliche Kommunikationslinie, welche die Verfrachtung und Entlastung des ungarischen Bodens in direkter Richtung auf kürzestem Wege gegen das Hauptbasin des Mittelmeeres vermittelt.

Die Provinz (Wilajet) Bosnien ist etwas über 1100 Quadratmeilen groß und hat 1,368,000 Einwohner. Am dichtesten ist die Bevölkerung an der unteren Drina vertheilt; hierauf folgen die mittleren Landstriche. Am dünnsten ist die Herzegovina besiedelt, wo nur etwa 700 Menschen auf einer Quadratmeile wohnen. Der Abstammung nach sind die Bewohner kroatisch-serbischen Stammes mit Ausnahme der Albanen, Juden, Zigeuner, in konfessioneller Beziehung sind 50 pCt. Mohamedaner, 34 pCt. griechisch-orthodoxe Christen, 12 pCt. Katholiken, 8 pCt. Zigeuner, 2 pCt. Juden.

An dem geschichtlichen Entwicklungsgange der Bewohner Bosniens treten vier eigentümliche Erscheinungen hervor. Es ist die scharfe Sonderung, in welcher das nationale Leben dort von demjenigen des stammesverwandten Serbiens getrennt ist, und die tiefgehende Klüftung, welche in Folge der vorangegangenen Kämpfe zwischen beiden Nachbarstämmen besteht. Es ist ferner die auffallende Thatsache, wie ein Volk, welches dieselbe Sprache und Abkunft hat, durch religiöse Besonderheiten, die allerdings durch politische und soziale Verhältnisse verursacht wurden, in drei sehr getrennte Parteien, die Mohamedaner, gewöhnlich Türken, die Katholiken, Kroaten, die griechisch-orthodoxen Christen, gewöhnlich Serben genannt, gespalten ist. Die Ersteren repräsentiren den besten Theil des Volkes. Pöpstlich begabt

und abgelehrt, sind sie im Uebrigen treu, ernst, gastfrei, genügsam und gegebenen Falles sehr geschickt in der Führung der Waffen.

Trotz des von diesen Mohamedanern angenommenen Islams haben sie viele ihrer slavischen Sitten und Gebräuche beibehalten und sind sanitischen Regierungen wenig zugeneigt. Die Macht des mohamedanischen Adels ist, wenn ihm auch das Wald-Mautrecht, die Gerichtsbarkeit genommen ist und er Steuern zahlen und Wehrtruppen stellen muß, als Befehliger aller reicher und fruchtbareren Theile des Landes noch immer sehr groß. Deshalb hält er auch in allen wichtigen Fragen stets zur türkischen Regierung.

Den Mohamedanern gegenüber stehen die Kroaten, in Bezug auf Körperbeschaffenheit den vorigen nicht nachstehend, aber durch die lange Knechtschaft in Erziehung und Paphie verfallen, außerdem in keiner (römische Katholiken) und Serben (griechische Katholiken) getrennt. Auf die Verhältnisse der Ersteren hat das österreichische Protektorat in seinen wohlthätig eingewirkt, als die Klöster und Pfarren einiges Grundvermögen erworben, und als namentlich seitens der österreichischen Regierung für die Hebung der geistlichen mehr gesorgt. Die Kroaten bedürfen meist den Weisen des Landes, sind dort aber vielfach mit kroatischen Elementen und Mohamedanern vermischt, so daß sie nur in einzelnen Gegenden kompakte Vorkommen bilden.

Die der Zahl nach größte, aber ärmste und bedrückteste Gruppe der bosnischen Volksbevölkerung bilden die Serben, zu unterscheiden von den freien Serben des Fürstentums. Das moralische Elend dieser in Stumpfheit und Aberglauben dahin lebenden Massen wird durch eine Geistlichkeit vollendet, welche, in den höheren Stellen fremder, d. h. national-griechischer Abstammung, sich nicht nur durch Unwissenheit, sondern auch durch Erpressungssucht auszeichnet.

Den Haupterwerb der bosnischen Bevölkerung bildet Vobentultur und Viehzucht.

Der Ackerbau steht in seinem Betriebe auf gleicher Stufe mit dem allgemeinen Kulturgrade der Bevölkerung; seine Erträge würden sich, wenn eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ausführbar wäre, auf das Doppelte vermehren lassen. Die am meisten gepflegte Frucht ist der Weizen, dann folgen Gerste und die anderen Cerealien, auch Reis, Wein und Tabak. Der ungefähre an derbhalb Zentner betragende Getreideertrag richtet sich meist nach Triest und Dalmatien. Der Viehzucht stehen reiche Hülfquellen zu Gebote, welche rationell ausgenutzt werden. Das Land hat über 200,000 Pferde, welche einen bedeutenden Auf als ausbauende und genügsame Tragthiere genießen; circa 280,000 Stück Rindvieh und 100,000 Schweine werden jährlich nach Dalmatien und Kroatien ausgeführt. An sonstigen Produkten wird nur noch Weizen (ca. 80,000 Ztr.) und 6 bis 7000 Ztr. Salz gewonnen. Eine industrielle Thätigkeit im europäischen Sinne giebt es nicht, schon deshalb nicht, weil die meist armen Bevölkerung ihren Lebensbedarf selbst der Natur abgewinnen muß und daher die nur notwendig vertretenen Gewerbe zu feiner Aufschwung gelangt können.

Der Handel befindet sich in den Händen griechisch-orientalischer Kaufleute; sie vermitteln die Ausfuhr und den Absatz der Cerealien, Viehprodukte, des Weines und versorgen das Land mit Kolonial-, Manufaktur- und Kurzwaaren aus Oesterreich.

Der Export überwiegt an Werth den Import; daß diese nicht in lebhaftem Schwung geraten, liegt an den Schwierigkeiten des Transports auf den wenig entwickelten Straßen mit. Der Mittelpunkt der Kommunikation ist die Landeshauptstadt Serajevo. Von ihr gehen, entsprechend den von der Natur gegebenen Bedingungen, die meisten und besten Wege (fünf im Ganzen) nach der Save zu, einige nach Dalmatien und nur einer nach Rumelien (Drazien). Mit Montenegro und Serbien existirt keine Verbindung. Die belangtesten und unterhaltenen Kommunikationen sind die, welche sich der Handel ausgesucht und dienstbar gemacht hat. Von europäischen Plätzen verkehrt Bosnien am meisten mit Wien, Pest, Triest und dann erst mit den großen Städten der Türkei. Der von Norden und Nordost kommende Handel kann die Donau und Save benutzen; dann muß er das Bosna- und Verbaskthal als Zugang nehmen. Der Handel von Triest benutzt den Seeweg bis Spalato oder Ragusa und geht von hier per Abse in das Innere des Landes. Zu diesem Zwecke giebt es drei Wege; der bequemste ist derjenige, welcher zugleich die Benutzung der schiffbaren Neretva gestattet und so den Landtransport abkürzt.

Die im Innern des Landes existirenden Neben- und Transverstrassen sind bei der mangelhaften Sorgfalt, welche auf ihre Unterhaltung verwendet wird, meist unbrauchbar; die das Gebirge durchziehenden Fuhrstraßen ermangeln des Grundbaues und sind allen Verhältnissen durch die Elemente ausgesetzt, als Reinewege dienen, in röhren Steigungen und zahlreichen Windungen die Felsgänge freibenden Saumpfade, welche mit Baumstämmen und Steinen leicht zu sperren sind. Das einzige Transportmittel, welches man auf denselben brauchen kann, ist das Pferd.

An Eisenbahnen ist Bosnien noch sehr arm. Eigentlich giebt es nur eine Strecke (Ranice-Banjaluca), seit 1873 eröffnet und ohne Anschlüsse, denn die von Saloniki nach Mitroevica führende Bahn erreicht in der letzten Station nur gerade die bosnische (südliche) Landesgrenze. Auch sie bleibt, da ihr die Verbindung mit Sofia fehlt,

wodurch sie erst dem inneren Verkehr und den militärischen Interessen in höherem Grade nützlich werden könnte, nur eine Sackgasse.

Im Jahre 1869-70 wurde eine Bosnien von Novi in türkisch-kroatischen bis Mitroevica, in der ganzen Ausdehnung durchziehende, die hauptsächlichsten Städte, wie Jatec, Banjaluka, Serajevo berührende Bahnlinie tracirt.

Die finanzielle Zerrüttung der Türkei, der Mangel an Ordnung in ihrem wirtschaftlichen Haushalt, die Schwierigkeit des Baues und der technischen Anlagen in den von wilden Hochgebirgsnatur erfüllten Bergländern forderten jedoch diese Bahnlinie nicht über das Stadium des Projectes hinaus.

Für den Weltverkehr würde dieselbe zu einem Gliede im Netz jener Linien geworden sein, welche die Verbindung zwischen Europa und Indien vermitteln, da sie für das südbaltische Deutschland und Serbien-Ungarn den kürzesten Weg zur Erreichung des Suezkanals darstellt und somit eine ähnliche Bedeutung erlangt, wie der den Mont-Cenis-Tunnel mit dem Hafen von Brindisi verbindende Sienenerweg. Die Vorteile, welche eine zweckmäßige Bahnverbindung immer nach sich zieht, Aufschließung und Belebung des Landes, Steigerung der Production und des Wohlstandes, ebenso der Gewinn, welcher in militärischer Beziehung aus der festeren Verthaltung der Hauptstadt mit den westlichen Provinzen hervorzugehen, erscheinen aber den türkischen Staatsmännern als ebenso viel Gefahren für das nach ihrer Ansicht vor näherer Berührung mit dem Abendlande noch immer streng zu hütende und zu bewachende Reich.

In seiner Isolirtheit und Kulturlosigkeit zählt Bosnien noch heute unter die Stämme der osmanischen Welt in Europa. Trotz seiner schlechten Verwaltung lieferte es doch bis vor Kurzem reiche Erträge an die Staatskassen ab. Seine von der Natur selbst angelegten militärischen Positionen waren stark und widerstandsfähig; sie mußten nur hinreichend miteinander in Verbindung gebracht, besetzt und vertheidigt werden, dann wäre der Aufstand im Entstehen zu unterdrücken gewesen.

Für Verwaltung und Rechtspflege ist das Land in sieben Kreise getheilt, welche wieder in Bezirke und Districte zerfallen, deren Verwaltungsbehörden Verwaltungsräthe mit zu gleichen Theilen aus Christen und Mohamedanern gewählten Mitgliedern zur Seite stehen. Die Trägheit und der Stumpfheit des Volkes, die Corruption und Unzuverlässigkeit der Beamten bewirken indeß, daß thatsächlich doch alle Macht bei dem Generalgouverneur der Provinz (Ali Pascha) blieb und daß die ursprünglich wohlgemeinten Einrichtungen keine durchgreifende Wirkung erlangen konnten. Das Hauptverwaltungsprinzip der Letzteren, die Erenschraube des Rajahs gegenüber so stark wie möglich anzuziehen, ist daher immer das gleiche geblieben, und die eigenthümliche Verteilung der Abgaben hat diesem Druck noch Vorschub geleistet.

Abgesehen von den Naturalabgaben, die der das Feld als Kolone bebauende Rajah zu tragen hatte, bestanden für denselben noch Haus- und Hofsteuer, die mit vieler Willkürlichkeit zugewiesen wurde, sowie die Militärbefreiungs-, Brandwein-, Schweinsteuer (für das Halten von Schweinen), so daß die Christen beinahe 90 pCt. der gesamten Steuern aufzubringen hatten.

Post und Telegraphie.

Die Kaiserlichen Telegraphenämter an solchen Orten, an denen eine Postanstalt sich befindet, sind sämtlich ermächtigt worden, vom 1. Juni ab in Betreff der Preis-Postanfall Beträge auf Postanweisungen, welche auf telegraphischem Wege überwiesen werden sollen, von den Abendern entgegen zu nehmen. (Also in Halle: Königsstraße 40.)

Universität.

Bonn, 9. Mai. Die „Bonn. Ztg.“ meldet: „So eben empfangen wir die Trauennachricht von dem erfolgten Ableben des Professors Chr. Lassen, eines der hervorragendsten Männer unerer rheinischen Hochschule, welcher derselben seit langen Jahren zum Ruhme und zur Zierde gereicht hat. Seine Heimath war nicht die deutsche — er wurde zu Bergen in Norwegen am 22. October 1800 von norwegischen Eltern geboren — aber durch sein reiches Werk und Vortragen im deutschen Lande ward er der Uniere. Hatte er doch an deutschen Universitäten — zuerst in Heidelberg, dann in Bonn — den Grund zu seinen später so bedeutungsvollen philologischen Studien gelegt. Am letzteren Orte war es denn auch, wo Schlegel, dessen treuer Mitarbeiter er blieb, ihn für das Sanstrifolium gewann. Von 1823 bis 1826 hielt Lassen sich in London und Paris auf, theils mit Collationen für Schlegel's beachtliche Werke, theils mit eigenen Studien rathlos beschäftigt. Nachdem er dann promovirt, habilitirt er sich 1827 an unserer Universität, die er nicht verlassen hat, ungeachtet glänzender Aufforderungen, eine Professur im Auslande, namentlich in Leyden, anzunehmen. Von 1830 bis 1840 war er, zu einer Zeit, wo sein Name sich bereits eines außerordentlichen Rufes erfreute (Lassen war Mitglied von sechsundzwanzig Akademien und gelehrten Gesellschaften) außerordentlicher Professor mit geringem Gehalt und seit 1840 ordentlicher Professor der altindischen Sprache und Literatur. Nach langem Leiden, durch das er fast ganz des Augenlichts beraubt ward, ohne dabei die geistige Frische und das wissenschaftliche Interesse zu verlieren, mußte er vor einigen



Jahren auf seine akademische Thätigkeit verzichten. Lassen gehörte in erster Linie zu den Begründern des Studiums der Indischen Literatur und hat durch eine Reihe von Ausgaben Sanskritischer Schriftsteller, namentlich aber durch seine Indische Alterthumskunde seinen Namen für immer in die Geschichte der Wissenschaft eingezeichnet."

Litterarische.

Das Maifest der „Deutschen Rundschau“ hat wieder einen reichen und interessanten Inhalt. Eröffnet wird derselbe durch eine hübsche Novelle von Julius von der Traun „Die Hebstin von Buchau“, dann folgt ein kritischer Versuch des ersten Heftes des Generalstabes über den Feldzug 1870/71 von S. v. Hartmann; ferner eine dramaturgische Studie von Dingelstedt über „Eine Fausttrilogie“, ein Artikel über „Die Lage im Orient.“ & Friedländer spricht über „Reisen in Italien in den letzten drei Jahrhunderten“, W. Nojmann „Meier Schliemanns Troja“ und Siegfried Kapper über „Montenegro“. Wölffelen legt seine Mittheilung der ungedruckten Briefe Schillers über ästhetische Erziehung fort. Die litterarische Rundschau, politische Rundschau und Berliner Chronik fehlen nicht.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrirten Frauenzeitung (vierteljährlicher Abonnementpreis M. 2,50) enthalten: I. Die Motten-Nummer (17): Frühjahrs-Promenaden-Teiletten, Ueberleider, Tunitas, Kinnleider nebst einzelnen Motten, Hausfleider, Morgenroth. Reise- oder Staubmantel, Reisejacke zum Tragen und Umhängen, Reise-schreibmappe, Kragen und Unterarmel, Sonnenschirm-Behang, Nähmaschine und Corset. Anzüge für kleine Knaben und Mädchen, Hüsel- und Wulstschürzen, Kragen und Manschetten. Kinderwagen als Wägel mit Wegeschleier und Betschen nebst Krügen, Grillingschmücken, Jäckchen, Tragtüchlein, Wickelband, Wickelnetz u. s. w. Verschiedene Garnituren zur Kinderwäsche: gefaltete Einzüge und Spitzen, auch in Häut-Quintur und Zillburchig. Handtuch mit Stickerei und Spitzen nebst passender Kreuzstichbordüre, mit 83 Abbildungen und einer Beilage mit 17 Schnittmustern, verschiedenen Stickerei-Vorgeichnungen und Namensschiffen. II. Die Unterhaltungs-Nummer (18): Ferdinand Freiligrath. Ein Wort der Erinnerung von Edmund Höfer. — Die Nothhelferin. Novelle von Levin Schilling. III. — Gedichte in oberbairischer Mundart. Von Karl Stieler. I. — Die Armenier von San Kazaro. Von C. Schmidt-Weissenfels. — Im Nordpolar zu Wien. Von Max Knoddy. — Die Hansfrau und ihr Mann. Von Aglaja von Enders. 5. Die Wohnung I. — Das Zimmer-Parquarium. Von Max Holborn. I. Der Wächter. — Verschiedenes. — Wirtschaftliches: Holländisches Mittagessen. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. — Ferner folgende Illustrationen: Kloster San Kazaro bei Venedig. — Dorfschulprüfung. Von August Heyn. — Im Nordpolar zu Wien. Von V. Kugler.

Sprechsaal.

(Aufforderung wegen einer patriotischen Beizeuer zum Anfang von drei Häusern zum Abbruch.)

Die Mitbürger! den schönsten Theil unserer alten Promenade will man in eine Fahrstraße verwandeln; warum? wenn dort eine Fahrstraße sein muß; was bis jetzt nur Wenige durch eine Zäunung, so ist der einzig richtige Weg; die drei Häuser in der Scharnagasse werden vom Magistrat angekauft und niedergehauen; vom Hause des Dr. Jacobson an wird die Straße verbreitert, gerade fortgeführt, wo die drei Häuser gefanden haben wird ein runder Bogen gemacht und in die Scharnagasse dann eingemündet. Alle in Frage gekommenen Bedenken sind beseitigt; wir bekommen eine breite Straße, die alten Häuser kommen weg, die Promenade wird freier und der fruchtbarste Theil derselben, wo der beste Boden liegt, bleibt erhalten. Wir mögen einige achtbare Männer dazu aufrufen; es würden sich Viele finden, die gern Geld dazu hergeben, um unser altes gutes Halle zu verschönern. Sch.

□ Leipzig, 10. Mai. Während heute das große Welt-Musiklager in Philharmonia eröffnet wird, sehen wir die Musiklager unserer Messe bereits geschlossen, das Hauptgeschäft so gut als abgekauft, es ist in der That schreckend vollstän dige Lust „erfrohren.“ Viele kleinere Fabrikanten, wie z. B. die Wöhnen mit ihren Glasartikeln, verschleuderten ihre Waare um spotbilligen Preis, nur um die Messen zu bezuschlagen. Man kann nunmehr das Ergebnis dieser Messen ziemlich übersehen, nur das Nachwaarengeschäft ist noch nicht abgeschlossen und die Buchhändlermesse steht noch in Aussicht. Von Tuchen und Wuchkins blieb viel auf den Lagern zurück, nur in besseren Sorten wurden einige Geschäfte gemacht. Die leichteren und billigeren Fabrikate waren im Preise sehr gedrückt und wurden zudem kaum berücksichtigt, und doch war die Zufuhr eine außerordentlich stark. Noch stiller war das Geschäft in baumwollenen Drock- und Hofenstoffen, ein Artikel, der sonst von Käufern geliebt wird, weil derselbe hauptsächlich von Arbeitern der Billigkeit wegen bevorzugt war. In sämmtlichen Artikeln auf dem Tuchmarkt hat sich eine auffallende Mehrerzeugung geltend gemacht, was zur Folge haben wird, daß viele Fabrikanten einen Theil der Arbeit einstellen lassen und im Uebrigen auch einen Rückgang der hohen Arbeitslöhne anstreben werden. — Obgleich schlecht gestaltete sich das Geschäft in vogelwähligen Weißwaaren, von denen nur einzelne Artikel, wie Gardinen, Absatz fanden. Wollene Strumpfwaa ren, die zur Neujahrsmesse sehr gefragt waren, blieben diesmal ohne Berücksichtigung, nur die sogenannten Fantasiestücken, namentlich die Alpolzard Fabrikate, erzielten ein be sseres Geschäft. Baumwollene Strumpfwaa ren blieben todt auf dem Lager. — Manufakturwaaren waren nur theil weise gefragt und wurde nur der nöthigste Bedarf gedeckt. Auch in Kurzwaaren ging das Geschäft nur flau. Kurzs-

artikel blieben mit Ausnahme einiger Modestücke ohne Nach frage. — Eigentümlich ist es, daß der Kleinhandel unter den Messenden auf den öffentlichen Plätzen ein lebhaftes Bild gewährt, es wird viel abgeholt und hinsichtlich des Preises für beide Theile zufriedenstellend. Die Bahngesell schaften fördern täglich viele Messäfte hierher, welche nicht nur zum Vergnügen zur Messe kommen, sondern flotte Einkäufe unternehmen, namentlich ist die Damenwelt in dieser Beziehung sehr geschäftig. — Der Circus Reng wird vom einheimischen und auswärtigen Publikum im geleigerten Maße bejubelt, so daß Direktor Reng sich veranlaßt sah, von vorgestern ab täglich zwei Vorstellungen zu veranstalten. Große Gesellschaften der Leipzig benachbarten Städte belegen die Plätze des Circus zum Voraus und kommen mittelst Extrazüge hierher, um die Wunder der Welt zu genießen; ein solches ist auch ein Fest der Königin von Abyssinien, das zu beschreiben die Feder zu arm ist, denn eine solche Pracht und Herrlichkeit ist scharflich noch niemals entwickelt worden. Unsere Festabtheiler ergeben sich in spaltenlangen Artikeln darüber und gestehen hierbei offen ein, daß die Sprache hier thatsächlich nicht genüge, um Jemandem das von ihm noch nicht gesehene Schauspiel zu schildern. Trod dem gestern zwei Vorstellungen stattfanden, war der Circus überfüllt und eine Masse von Eintritt verlangenden Per sonen mußte am Schalter zurückgewiesen werden. — Auch die Verwaltung des Schützenhauses hat neue Truppen ins Ge secht geschickt und sogar über Nacht ein reizendes Fest her vorzaubert, betitelt: „Nord Judging“ oder: „Der Einzug des Prinzen von Wales in Indien.“ Es ist eine große Feste mit Gesang, Tanz, Gymnastik und Canitabrisst, mit glänzenden Dekorationen, ganz neuen brillanten Kostümen und elektrischer Beleuchtung, ausgeführt vom gekömmten Künstlerpersonal. Außerdem sind noch zu den schon früher besprochenen Künstlergesellschaften und Solo-Virtuosen nun hinzugekommen die als 20 Personen bestehende westliche Arbeitergesellschaft aus der Wüste Sabana und Neger von Sudan in ihrer Landesstracht, sowie Dr. Dou Paroch, genannt das menschliche Chamäleon, in seinen überrollenden und unerklärlichen Verwandlungsformen und Darstellung der verschiedensten männlichen und weiblichen Charaktere auf offener Bühne und ohne Verkleidung. Die künstlerischen Lei stungen im Schützenhaus sind großartig, überraschend und ungemein anziehend. Alle anderen Establishments, wo Schau stellungen stattfinden, treten dem Circus Reng und dem Schützenhaus gegenüber gänzlich in den Hintergrund, selbst unsere städtischen Theater erleiden unter der Anziehungskraft der beiden Establishments bedeutende Einbuße, so daß sich der sonst so glücklich spekulirende Theaterdirektor Friedrich Haase verrechnet und das Auftreten seiner eigenen Person sein Ge schäft nicht zu heben vermag. — r.

Bermischtes.

— Prag, 8. Mai. Das Pilsenern, in dem gestern der 22 jährige Prinz Wilhelm Auerberg auf den Tod getroffen wurde, verjetzt wieder gesellschaftlichen Kreise in große Aufregung. Die blutige Nacht eines mittelalter lichen Vorturtheils griff wieder einmal in die moderne Ge sellschaft hinein und hat sich ein junges, blühendes Leben zum Opfer erkoren. Seltzam traurig berührt die ganze Affaire, um so trauriger, als allem Anscheine nach die „Ge sellschaft“ diesen blutigen Zweikampf legitimirt hat, anstatt die blutigen Unthanten, die Beide noch nicht an der Grenze der Großjährigkeit angelangt waren, zu beruhigen, sie von einander zu trennen und ihnen die Wodwaffe aus der Hand zu winden. Die Entzweiung des Prinzen Wil helm Auerberg und des jungen Grafen Kolowrat dauerte bereits 2 Jahre an, ehe es zum Duell kam. Die gleich zeitige Bewerbung um die jüngste und garstige Schönheit der hiesigen Aristokratie legte, wie es unter jungen Leuten oft vorkommt, den Grund zu der heftigen Verstimmung. Prinz Auerberg, der minder Wohlwollige, ließ sich dazu hinreißen, durch eine angelegte Reminiscenz aus der Theresianumszeit des jungen Kolowrat den Letzteren zu verächtlichen. Kolowrat wendete sich nach Wien an seine ehemaligen Collegen und legte einem Freigerichte der hiesigen adeligen Resour ce ein Zeugnis vor, durch welches die Verächtlichung entkräftet wurde und der Mafel der ungerathenen Anklage auf dem Prinzen Auerberg sitzen blieb. Nichtsdestoweniger kam do mals ein Zweikampf zwischen dem Keimant Auerberg und dem Corporal Kolowrat nicht zu Stande. Aber der Be ledigte kühlte nach Satisfaction und lauerte kürzlich dem Prinzen Auerberg, der im Begriffe war, zu dem Bettreunen nach Preßburg zu reisen, auf dem Nordwestbahnhofe auf, um ihn zu insultiren. Nach den Thätlichkeiten, die sich do selbst im Angesichte mehrerer Zeugen ereigneten, schien das Duell nach den Anschauungen der aristokratischen Kreise un vermehdlich.

Gestern Morgens langten hier mit dem Schnellzuge fünf Offiziere, darunter ein Feldmarschall-Lieutenant, aus Wien ein, um bei dem Zweikampfe als Schlichtanten und Kampfrichter zu fungiren. Prinz Auerberg bestimmte als der Beledigte die Waffen und den Kampfplatz. Kolowrat wurde vom Hotel „zum schwarzen Hof“, wo er logirt, im Hlatel abgeholt, ohne zu wissen, wozu die Fahrt gehe. Der Wagen hielt vor dem gräßlich Clam'schen Garten zu Kofchir, in dem der junge Auerberg seinen Gegner bereits erwartete. Dreimal wurden, wie es die Regeln des Pistolentampfes vorschreiben, Schüsse gewechselt. Das erstmal streifte die Kugel die Schulter des Grafen Kolowrat, Prinz Auerberg blieb unverletzt. Das zweitemal gingen beide Schüsse in die Luft; das drittemal sonst der junge Prinz, in die Brust getroffen, seinem Schlichtanten in die Arme. Man hielt die Wunde anfangs, trotzdem die Kugel in die Brust einge drungen war, nicht für lebensgefährlich. Das Duell fand in der Mittagsstunde statt, und Nachmittags um halb 2 Uhr sah man den Prinzen Auerberg aufrecht in dem

Wagen sitzen, der in scharfem Trab durch die Smithower Hauptstraße fuhr. Die Hoffnungen, die man auf das scheinbar relativ jugendliche Bestehen des jungen Prinzen setzte, sollten bald widerlegt werden. Heute Vormittags, 11 Uhr, verschied er in dem Kreise seiner Angehörigen. Der Bahnwäg einer Egre, die nicht in der eigenen Brust, im Gewissen des tüchtigen Mannes, sondern auf der Zunge oder in der Hand eines beliebigen Andern ihren Sitz hat, forderte abermals ein Opfer und hat eine der ersten Familien des Reiches ihres einzigen Stammvaters beraubt. Der Vater des Verunglückten, der vor mehreren Jahren verstorbene General Alexander Auerberg, hat keinen zweiten Erben hinterlassen. Prinz Wilhelm war der präsumtive Majorats herr der Familie Auerberg, da Fürst Karl Linderos ist. Nummehr tritt der Sohn des Minister-Präsidenten in die Rechte der Nachfolge ein. Die Gerichte über die Billigung, die das Duell von sehr maßgebender Seite erfahren haben soll, und über die Anwesenheit einer vornehmen Persönlich keit beim Zweikampfe sind nur mit der größten Keckerei wiederzugeben."

Freidig-Anzeigen.

Am Sonntage Cantate (den 14. Mai) predigen:
Zu H. L. Franzen: Um 10 Uhr Herr Konfirmandtrah D. Ryaner. Abends 6 Uhr Herr Diaconus P. Sante.
Montag den 15. Mai Abends 6 Uhr Herr Diaconus Nietzmann.
Freitag den 19. Mai Vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Kommunikation Herr Diaconus P. Sante.
Zu St. Ulrich: Um 10 Uhr Herr cand. min. S. Schuberl. (Wahlpredigt.) Um 2 Uhr Herr Oberprediger Weide.
Zu St. Moritz: Um 9 Uhr Herr Oberprediger Saran. Um 10 Uhr Herr Diaconus Nietzmann.
Hospitalkirche: Um 11 Uhr Herr Diaconus Nietzmann.
Dontkirche: Um 10 Uhr Herr D. Neuenhaus. Abends 5 Uhr ein Kandidat.
Zu Neumarkt: Sonabend den 13. Mai Abends 6 Uhr Begger Herr Pastor Hoffmann.
Sonntag den 14. Mai um 9 Uhr Derselbe. Abends 5 Uhr Abendgottesdienst Herr Pastor Jordan.
Zu Glaucha: Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Um 2 Uhr kinderreiche Derselbe.
Freitag den 19. Mai Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Seiler.
Diaconienhaus: Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Jordan.
Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer W. K. Um 9 Uhr Herr Kaplan P. e. r. Um 2 Uhr Ehestenlehre Herr Pfarrer W. o. r.
Evang. Lutherische Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst.
Baptisten-Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr und Nach mittags 3 1/2 Uhr und Mittwoch Abends 8 Uhr Gottes dienst im Saale zu den drei Schwänen.
Apostolische Gemeinde, gr. Mäckerstraße 23. Vormitt. 10—12 Uhr Feir der heiligen eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.
Gießhütten: Um 9 Uhr Herr Pastor Grünreisen. Um 2 Uhr Herr Superintendent Urtel.

Die Hugenotten.

große Oper in fünf Aufzügen von C. Meyerbeer, kam am Dienstag zur Aufführung.
Herr Bürger-Beber hatte dieselbe zu ihrem dritten Gastspiele und damit verbundenem Benefiz gewährt.
Das Sujet der Oper ist bekanntlich eine Episode aus den Protestantenerwolgungen unter Karl IX, König von Frankreich. Die Geschichte hat „die Wahrheit“ mit ebernem Griffel in ihren Annalen verzeichnet.
Die diesmalige Aufführung sind wir leider nicht in der Lage in unserem Gesamtbericht benennen von „Gibe lio“ und „Sizars“ Hochzeit“ anschließen zu können.
Wenn auch einzelne Sänger und Sängerninnen, vor Allen Herr von Neben als Warel, leisteten, was unter den obwaltenden Umständen eben in ihren Kräften stand, so konnte man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß die Auf führung eine nicht gut vorbereitete, eine unsterke war. Da es will scheinen, daß einige Herren und Damen den Anfor derungen ihrer Rolle überhaupt nicht ganz gewachsen sind. In Summa: das Ensemble war nicht gut.
Warum auch große Opern zur Aufführung bringen, wenn sie bei dem fast täglichen Wechsel des Repertoires nicht zu überwältigen sind? Würde es nicht besser sein, wenn die leichteren Spielern öfter zur Wiederholung kämen, um Zeit für die Proben einer schwierigeren zu gewinnen? Legt dies doch in doppelter Hinsicht im Interesse der Direction. Einmal werden die Kräfte geschont und dann werden bei der Möglichkeit einer guten Besetzung ge wis unsterke Aufführungen vermieden. Ueberigens hat ja auch das Publikum das Recht, zu verlangen, daß man ihm nicht ein über's Knie gebrachtes Stück darbietet. Für dies mal sei der Rest Schweigen. —
Wie bereits angekündigt, sollen wir in nächster Zeit mit Wagner's „Riegender Holländer“ erfreut werden.
Wenn sich die Direction zu ästern gewissenhaften Proben herbeiläßt, was wir gern voraussetzen, so dürfen wir bei den vorhandenen Kräften einem hier selten gebotenen Kunstgenusse entgegensehen. — e.

Rebellion in der Natur!

Im Maizen Schnee! Fähr hin, Gebuld!
Ich weite, daran ist doch nur
Wieder einmal der Bismard jchuld.

Für die Redaction verantwortlich C. Wobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.